

Matthias Uhl

GRU

Die unbekannte Geschichte des sowjetisch-russischen
Militärgeheimdienstes von 1918 bis heute

wbg Theiss



wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Agentur Hißmann & Heilmann, Hamburg

Lektorat: Ute Maack

Satz: Daniel Förster

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-61012-9

ISBN E-Book (EPUB): 978-3-534-61038-9

ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61042-6

Inhalt

Einleitung	11
Entstehung und Entwicklung bis zum Ende des Zarenreiches	12
Sowjetunion	14
Die russische Föderation, Putins Herrschaft	18
Die Forschungslage	22
 I. DIE ORGANISATIONSGESCHICHTE DER RUSSISCHEN MILITÄRAUFKLÄRUNG	 33
 1. Vom Zarenadler zur Roten Fahne – der Militärgeheim- dienst des russischen Zarenreiches bis 1917	 34
Die Anfänge bis zur Gründung des militärischen Geheimdienstes	34
Napoleons Feldzug gegen Russland 1812	38
Russisch-Türkischer Krieg 1877–1878	46
Russisch-Japanischer Krieg 1904/1905	49
Die Reformen seit 1906	54
Erster Weltkrieg	59
 2. Zwischen Weltrevolution und »Sozialismus in einem Land« – die militärische Aufklärung in den 1920er- und 1930er-Jahren	 63
Konkurrenz zwischen Tscheka und GRU, Bildung der INO	65
GRU-Tätigkeit in Deutschland	68
Aufbau der Residenturen im Ausland und die Komintern ..	71
Aufgabenprofilierung seit Mitte der 1920er-Jahre – Aufbau von Spionagenetzen	74
Die Krise Anfang der 1930er-Jahre – Enttarnungen von Agentennetzen	77
Reorganisation	80
Willi Lehmann – einziger Sowjet-Agent in der Gestapo ...	87

Quellen im Auswärtigen Amt, »Salon«-Spionage und »Honigfallen«	90
Erste »ethnische Säuberungen« und Stalins Misstrauen gegen die GRU	92
3. Die »Säuberungen« Stalins in der GRU	96
Verstärkte Überwachung der GRU durch den NKWD	97
Die erste Verhaftungswelle	99
Zerschlagung personeller Netzwerke	102
Austausch der alten Führungsgarde	106
Die Bilanz	109
Die verhängnisvollen Auswirkungen der »Säuberungen« für die GRU	114
4. Die GRU im Zweiten Weltkrieg	119
Der Angriff der Wehrmacht im Juni 1941 – Probleme des Kriegeinsatzes der GRU	122
Agenten melden deutschen Angriff auf Moskau	129
Vergebliche Warnungen: Stalin sitzt dem deutschen Täuschungsmanöver »Kreml« auf	134
Die Wehrmacht rückt auf Stalingrad vor	138
Die »Rote Kapelle« fliegt auf	142
Erneute GRU-Umbildung August 1942 – Abhängigkeit vom NKWD	144
Erfolge der Funkaufklärung – die Schlacht um Stalingrad ..	144
Die Papierflut: Lageberichte und ihre Analyse	147
Reorganisation der Truppenaufklärung der Roten Armee ..	148
Die GRU und das Unternehmen »Zitadelle«	152
Die Gegenoffensive »Kutusow«	154
Funkspiele mit enttarnten Doppelagenten	155
Fehlschlüsse zur Sommeroffensive der Roten Armee – eine Desinformationskampagne der GRU?	156
Operation »Bagration«	162
Verhandlungen über einen Separatfrieden und Churchills »Operation Unthinkable«	164
5. Die GRU im Kalten Krieg	166
Radikale Umbildung der Nachrichtendienste – die Schaffung einer Superbehörde, das Komitee für Information	167

Schwerpunkt USA	169
Westeuropa und die Bundesrepublik im Fokus	172
Die Nachrichtendienste unter Chruschtschow – vom Rohbericht zur Analyse	175
Berlin-Krise 1958	181
Aufrüstung und Rüstungswettlauf	184
»Rüstungswirtschaftliche Maßnahmen der BRD«	189
Aufrüstung der US Air Force – kosmische Waffen, Atomraketen, Abwehrsysteme	191
Die sowjetische »Raketenlücke«	193
Der Mauerbau	196
Die Kuba-Krise	201
Die GRU in den 1960er-Jahren unter Pjotr Iwaschutin ...	206
GRU-Offizier Nikolaj D. Tschernow im Dienst des FBI ...	209
Die 1970er- und 1980er-Jahre: die GRU verstärkt die Wirtschafts- und Rüstungsspionage	211
Die GRU-Struktur der 1970- und 1980er-Jahre	215
Die selbstständigen Direktionen und Abteilungen	222
Die Militärdiplomatische Akademie	226
Spannungen zwischen GRU und KGB	228
Die GRU unter Wladen M. Michajlow bis zum Ende der Sowjetunion	230
6. Handlanger der Macht – die GRU unter Putin	234
Die Ära Fjodor I. Ladygin – mit Geschick durch die postsowjetische Krisenzeit	234
Karger Sold und Nebeneinkünfte. Die Affäre »Sowinformsputnik« 1995	237
Walentin W. Korabel'nikow übernimmt die GRU	239
Verteidigungsminister Iwanow reorganisiert die GRU – Die neue Zentrale	242
Zwiespältige Bilanz der Ära Korabel'nikow – gewaltsames Vorgehen und Fehlschläge in den postsowjetischen Staaten	246
Igor' D. Sergun tritt an – »grüne Männchen« und »nicht lineare Kriege«	249
Igor' W. Korobow: Cyberattacken, Putschversuch, Giftmorde	254
Igor' O. Kostjukow – Ausbau der Speznas-Einsatzkräfte und »militärische Spezialoperation«	256

II. DIE ARBEITSGEBIETE DES DIENSTES	267
7. HUMINT – von Agenten und Residenten	268
Die Anwerbung der Quelle »Murat«	269
»Murats« Beginn der Lieferungen	274
Der erste große Coup – der »Atomic Strike Plan« Nr. 110/59	277
»Murats« neuer Führungsoffizier, die Pannen häufen sich	281
Der »Atomic Strike Plan« Nr. 200/61	283
Ljubimow und »Luisa« treten auf den Plan	287
Flut der Geheimdokumente	293
Ljubimow bleibt Führungsoffizier – die Dokumentenflut hält an	304
Ljubimow kehrt nach Moskau zurück – System der toten Briefkästen	316
Die GRU trennt sich von »Murat«	320
8. SIGINT – die Fernmeldeaufklärung des russischen Militärgheimdienstes	324
Funkaufklärung und Funksicherheit in der Zarenarmee – unterschätzt und versäumt	324
Funkaufklärung nach dem Ersten Weltkrieg	327
Bildung der OSNAZ-Funkabteilungen 1937	328
Funkaufklärung im Zweiten Weltkrieg	330
Funkaufklärung, das Unternehmen »Zitadelle« und die sowjetische Gegenoffensive	333
Die Operation »Bagration« – tiefgestaffelte Funkaufklärung	336
Das riskante System des Agentenfunk	338
Die Aufwertung der Funkaufklärung nach 1945	342
Die Beobachtung von AUTOVON	347
OSNAZ-Truppen in Deutschland	351
Funkaufklärung der sowjetischen Marine	353
Satellitenaufklärung – SIGINT aus dem All	358
Abhörstationen der GRU im Ausland	361
Internetspionage	363
9. TECHINT – die Atom- und Technikspionage des militärischen Nachrichtendienstes der UdSSR	365
Die 1920er-Jahre: Wostwag, KPD und andere als Beschaffer	365
Das militärtechnische Büro	369

1945: Das Atomwaffenprogramm der Alliierten und die deutschen Bemühungen um Kernwaffen	370
Rüstungstechnologische Aufholjagd, die 1950er- und 1960er-Jahre	377
Raketendiebstahl in Neuburg.	
Eine »Sidewinder«-Rakete verschwindet	394
Nach dem Ende des Kalten Krieges	399
10. IMINT – die Bild-Aufklärung der GRU	402
11. »Speznas« – die russischen Spezialeinheiten für den Einsatz an der »unsichtbaren« Front	427
Das Flottenbauprogramm und Kampfschwimmereinheiten	429
Das Ausbildungszentrum für Spezialtruppen und Shukows Entlassung	432
1957 bis 1968 – Neustrukturierung der Speznas-Kompanien	434
Einsätze außerhalb der Sowjetunion – Tschechoslowakei, Angola, Afghanistan	440
Einsatzpläne in Europa	450
Ausbau der Kampfschwimmereinheiten seit 1970 bis zu ihrer Reorganisation 1992	453
Erneuter Aufbau unter Putin seit 2014 – Syrien und Ukraine	456
III. TOD DEM »VERRÄTER« – ÜBERLÄUFER UND DOPPELAGENTEN	461
12. Tod dem Verräter – die Ermordung von Überläufern des Militärgeheimdienstes der Roten Armee in den 1920er- und 1930er-Jahren	462
Der Fall Andrej Smirnow	466
Wladimir S. Nesterowitsch	467
Witold Szturm de Sztrem	470
Julius Trossin	471
Ignaz Reiss	472
Walter Kriwitzki	476
13. Der Fluch der drei »P« – die Fälle der GRU-Offiziere Popow, Pen’kowskij, Poljakow und deren Spionage für die CIA	483
Pjotr Popow – der erste GRU-Offizier im Sold der CIA ...	483

Der Spion der die Welt rettete? Oberst Oleg W. Pen'kowskij im Dienst von CIA und MI6	495
GRU-General Dmitrij F. Poljakow – das »Kronjuwel« der CIA im sowjetischen Militärnachrichtendienst	516

14. Giftanschlag aus Rache? – Die versuchte Ermordung von GRU-Oberst Sergej W. Skripal

533

Die mutmaßlichen Attentäter	535
Skripals Werdegang	540
Enttarnte Doppelagenten: Anatolij Filatow	544
Gennadij A. Smetanin und Wladimir Wasil'ew	547
Skripals Zusammenarbeit mit dem MI6	551
Die Enttarnung	555
Agentenaustausch und Beratertätigkeit Skripals	555
Der Anschlag und seine Botschaft	557

AUCH IN ZUKUNFT EFFEKTIV, AGGRESSIV UND

SKRUPELLOS

561

Anmerkungen

571

Quellen- und Literaturverzeichnis

642

Ungedruckte Quellen	642
Gedruckte Quellen	645
Literatur	648

Personenregister

679

Abbildungsnachweis

751

Einleitung

Die Glawnoje raswedywatelnoje uprawlenije (GRU), auf Deutsch Hauptverwaltung für Aufklärung – also der russische Militärgeheimdienst –, ist der wohl geheimste Nachrichtendienst Russlands. Die Behörde, die sich im Selbstverständnis einer über 200-jährigen Tradition sieht, kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Erste institutionelle Vorläufer des bis 1917 auch als Raswedka bezeichneten militärischen Geheimdienstes bildeten sich 1810 unter Kriegsminister Michael Barclay de Tolly heraus, dem späteren Bezwiner Napoleons, als dort die sogenannte Expedition für geheime Angelegenheiten eingerichtet wurde. Gleichzeitig begannen an den diplomatischen Vertretungen Russlands Militärattachés – damals noch als Militäragenten bezeichnet – mit der strategischen Auslandsaufklärung. 1812 entstand dann aus der Expedition für geheime Angelegenheiten die für den militärischen Nachrichtendienst zuständige Sonderkanzlei beim Kriegsministerium. Das neu geschaffene Amt verfügte mit vier Beamten nur über einen ausgesprochen kleinen Mitarbeiterstab, um geheime Aufgaben zu lösen. Die Beschaffung von nachrichtendienstlichem Material fiel deshalb im Wesentlichen den Militäragenten zu, die damals in Spanien, Frankreich, Österreich, Preußen, Bayern und Sachsen operierten. Mit der Bildung des Sonderbüros beim Kriegsministerium stand dem russischen Militär erstmals eine Organisation zur Verfügung, die systematisch den Nachrichtendienst gegen ausländische Streitkräfte betrieb. Deshalb gilt das Jahr 1812 bis heute als die Geburtsstunde des russischen Militärgeheimdienstes.¹

Entstehung und Entwicklung bis zum Ende des Zarenreiches

Nach dem Ende der Napoleonischen Kriege löste Zar Aleksandr I. die Sonderkanzlei allerdings wieder auf, ihre Aufgaben übernahm ab 1815 die 1. Abteilung des russischen Generalstabes. Die Funktion der Militäragenten wurde abgeschafft. 1836 erfolgte eine Reorganisation des Kriegsministeriums, dort kam es zur Einrichtung eines Generalstabsdepartements, das aus drei Abteilungen bestand, von denen die zweite (militärwissenschaftliche) Abteilung nun nachrichtendienstliche Aufgaben erfüllen sollte. Ein Vorhaben, das jedoch nur unter großen Schwierigkeiten umgesetzt werden konnte. Erst die russische Niederlage im Krimkrieg 1856 führte zu einem Umdenken. Zar Aleksandr II. bestätigte damals eine Instruktion über die Tätigkeit der nun wieder eingeführten Militäragenten.² 1867 übernahm dann das Militärstatistische Komitee beim Generalstab die nachrichtendienstlichen Aufgaben der 2. Abteilung des Generalstabsdepartements. Diese neue Struktur sollte sich beständiger als ihre Vorläufer erweisen, denn bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts beaufsichtigte das genannte Komitee den militärischen Nachrichtendienst der Zarenarmee. Allerdings existierte noch immer keine klare Trennung zwischen den Bereichen Beschaffung und Auswertung. Ferner besaß das Referat keinen Zugriff auf die Truppenaufklärung bei den Militärbezirken.³

Die bittere Schlappe im Russisch-Japanischen Krieg von 1904/1905 führte zu umfangreichen Reformen in den Streitkräften des Zaren, die auch den militärischen Nachrichtendienst betrafen. Im April 1906 erfolgte endlich eine Aufteilung der Militäraufklärung in eine Beschaffungsabteilung und mehrere Auswertungsreferate. Die Nachrichtenbeschaffung lag nun beim Referat V (Aufklärung) bei der 1. Oberquartiermeisterverwaltung des Generalquartiermeisters. Die Auswertung der klandestinen Informationen erfolgte in den Referaten der 2. und 3. Oberquartiermeisterverwaltung des Generalstabes. Für die Beschaffung von Geheimmaterial sorgten zudem die Dependancen des Nachrichtendienstes in den Militärbezirken des Zarenreiches. Neben den

Spionagenetzwerken des militärischen Nachrichtendienstes blieben auch die Militäragenten weiterhin eine wichtige Quelle für die Beschaffung von nachrichtendienstlichen Informationen.⁴

Der Beginn des Ersten Weltkrieges stellte die russische Militäraufklärung vor neue Herausforderungen, denen sie nur bedingt gerecht werden konnte. Bereits die Schlacht bei Tannenberg im Sommer 1914 zeigte, dass die Raswedka keine zuverlässigen Angaben zu den strategischen Plänen der Deutschen liefern konnte.⁵ An der galizischen Front hingegen gelang es den russischen Streitkräften aufgrund ihrer personellen und materiellen Überlegenheit, bis Ende 1914 den größten Teil Galiziens und der Bukowina einzunehmen und den österreichisch-ungarischen Truppen hier eine schwere Niederlage zuzufügen.⁶

Das Fehlen einer zentralisierten Führung der Militäraufklärung erschwerte im Krieg den weiteren Nachrichtendienst des Zarenheeres. Zudem fehlte jegliche Koordination durch vorgesetzte Stellen. Insgesamt blähten sich die Agentennetze immer mehr auf. Im Herbst 1917 spionierten 46 Spionagenetzwerke mit mehr als 1000 Agenten für die Raswedka. Für deren Unterhalt musste die Militäraufklärung mit mehr als 1,5 Millionen Rubel jährlich beträchtliche Summen aufwenden.

Der Blick auf den russischen Militärnachrichtendienst während des Ersten Weltkrieges zeigt die für diese Zeit typischen Widersprüche. Zwar gelangen ihm zwischen 1914 und 1917 schrittweise Verbesserungen auf taktischer und operativer Ebene, doch verlief dieser Prozess viel zu langsam, um sich auf die Geschehnisse an den Fronten auszuwirken. Es erwies sich als bittere Ironie des Krieges, dass der Militärgeheimdienst zu einem Zeitpunkt begann, operativ nachrichtendienstlich verwertbare Informationen zu gewinnen, als Kampfkraft und Moral der Zarenarmee spürbar sanken und deren Unterhalt nicht mehr aufzuhalten war.⁷ Die Revolutionen vom Frühjahr und Herbst 1917 führten schließlich zum Zusammenbruch des russischen Imperiums – und seiner Raswedka.

Sowjetunion

Doch wie sich bald zeigen sollte, brauchten auch die neuen Herrscher im Russischen Reich, die Bolschewiki, einen militärischen Nachrichtendienst, wenn sie sich weiter an der Macht halten und ihren Einfluss im Ausland ausbauen wollten. Der neu zu schaffende militärische Geheimdienst sollte jedoch nicht mehr dem Staat, sondern nunmehr der kommunistischen Partei treu ergeben sein. Die GRU selbst wurde 1918 als Registraturverwaltung der Roten Armee gegründet. Ihre Aufgabe lässt sich kurz und knapp mit Militärspionage beschreiben. Die spätere Hauptverwaltung für Aufklärung versuchte also vornehmlich an Informationen mit militärischer Bedeutung zu gelangen. Zu diesem Zweck hatten ihre Agenten im Ausland Truppenverbände jeder Art zu beobachten und Angaben über deren Struktur, Organisation und Bewaffnung zu sammeln. Weiterhin sollten Informationen über Stationierungsorte, rüstungswirtschaftliche Kapazitäten und zur politischen Stimmung in den Streitkräften beschafft werden. Haupteinsatzort war zunächst Europa, wobei sich die Nachrichtenbeschaffung neben Polen vor allem auf Deutschland konzentrierte. Allein zwischen Dezember 1918 und Januar 1920 investierte die GRU in die dortige Spionage mehr als sechs Millionen Rubel, 284 Agenten spionierten zwischen Rhein und Weichsel für den Nachrichtendienst der Roten Armee.⁸ Aktiv waren ihre Agenten jedoch auch in Vorderasien und in Fernost. 1922 wurde die GRU dem 1. Stellvertreter des Stabschefs der Roten Armee unterstellt und 1926 zur 4. Verwaltung des Stabes erweitert. Unter der Leitung ihres Chefs Jan K. Bersin gelang es, eine straff organisierte und hoch qualifizierte Spionageorganisation zu schaffen, die 1934 in Statistische Informationsverwaltung der Roten Armee umbenannt wurde.⁹

Bei ihren Spionagenetzen wollte die GRU sicherstellen, dass diese auch unter Kriegsbedingungen arbeiten konnten. Zu diesem Zweck wurden in den betreffenden Ländern illegale Residenturen eingerichtet, d. h. ihre Mitarbeiter waren nicht durch einen Diplomatenstatus geschützt und sie besaßen auch keine Tarnung als Angehörige einer

sowjetischen Auslands- oder Außenhandelsorganisation. Um ihre Tätigkeit im Kriegsfall sicherzustellen, verfügten die illegalen Residenturen über eigene Ressourcen sowie unabhängige Funk- und Kurierverbindungen zur Moskauer Zentrale.¹⁰

Daneben wurde in den 1930er-Jahren die Zahl der Militärattachés beträchtlich erhöht. Sie führten für die GRU die »offizielle« Militärspionage durch. Die Zahl der in den Einsatzländern tätigen Agenten hing von der Größe der Botschaft und der strategischen Bedeutung der Region ab. In wichtigen Ländern gab es neben dem Militärattaché auch noch Marine- und Luftwaffenattachés. Unterstützt wurden sie bei ihrer Arbeit von inoffiziellen Mitarbeitern der GRU, die getarnt in den verschiedensten sowjetischen Auslandsbehörden und -organisationen arbeiteten. Auch sie sammelten, wie die Attachés, offene Informationen über die Streitkräfte der betreffenden Staaten, versuchten aber auch geheime Quellen abzuschöpfen und führten eigene Agentennetze.¹¹

Als günstig für die Anwerbung von sowjetischen Geheimdienstquellen stellte sich die politische Situation der UdSSR dar. Die Ideale des Kommunismus, die Ideen des proletarischen Internationalismus und der Solidarität mit dem einzigen sozialistischen Land der Welt erwiesen sich als guter Nährboden für die Anwerbung von Agenten. Um an dringend benötigte Quellen zu gelangen, nutzte der Militärgeheimdienst auch kompromittierendes Material und finanzielles Interesse. Dadurch vermochte es die GRU, bis Mitte der 1930er-Jahre wirksame Spionagenetze aufzubauen, die in der Lage waren, die sowjetische Partei- und Staatsführung mit den geheimen Informationen zu versorgen, die Einfluss auf wichtige Entscheidungsprozesse in Fragen der Außen- und Militärpolitik ausübten.¹²

Von den Massenrepressalien des sowjetischen Diktators Josef W. Stalin in den Jahren 1937 bis 1938 blieb freilich auch die GRU nicht verschont. Das gesamte Ausmaß dieses blutigen Aderlasses verdeutlicht ein Schreiben von GRU-Chef Iwan I. Proskurow vom 25. Mai 1940, der darauf verwies, dass das NKWD innerhalb der letzten zwei Jahre mehr als 200 Mitarbeiter der Militäraufklärung verhaftet hatte und die

gesamte Führung des Nachrichtendienstes bis zur Ebene Abteilungsleiter ausgetauscht worden war.¹³

Die Informationsnetze der GRU brachen damit Ende der 1930er-Jahre fast völlig zusammen. Die für Kriegszeiten vorbereiteten Spionagegruppen waren in ihrer Wirksamkeit nachhaltig gestört worden. Ihr Neuaufbau, durchgeführt von schlecht ausgebildeten Geheimagenten, die oft nicht einmal die Sprache des Einsatzlandes beherrschten, erforderte viel Zeit. Zeit, die nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht mehr zur Verfügung stand. Zudem waren zahlreiche Geheimdienstangehörige demotiviert, verängstigt und nicht mehr in der Lage, selbstständig verantwortliche Entscheidungen zu treffen.¹⁴ Bis Anfang 1941 gelang dennoch zumindest die organisatorische Wiederherstellung des Auslandsnetzes der GRU. Zu diesem Zeitpunkt verfügte der Militärgheimdienst der Roten Armee über rund 1000 Mitarbeiter, von denen die Hälfte im illegalen Einsatz stand.¹⁵ Für die GRU sollten die Folgen der Säuberungen eine denkbar schlechte Voraussetzung sein, um in den Zweiten Weltkrieg einzutreten. So ist es nicht verwunderlich, dass das Deutsche Reich die Militäraufklärung der Roten Armee zunächst an die Grenzen ihrer Möglichkeiten brachte. Dennoch konnte der Dienst im weiteren Kriegsverlauf spektakuläre Erfolge erzielen.

Als besonders verhängnisvoll erwies sich allerdings, dass Stalin nahezu ausschließlich die Rohinformationen der GRU-Quellen interessierten. Von einer zusammenfassenden Analyse der Lage durch den Geheimdienst der Roten Armee hielt der Diktator im Allgemeinen herzlich wenig, betrachtete er sich doch selbst als uneingeschränkte Autorität auf dem Gebiet der Spionage. Damit ist ein Grundproblem des sowjetischen Militärnachrichtendienstes unter Stalin genannt, das sich auch durch die zahlreichen Reorganisationen nicht beheben ließ: das Fehlen von Strukturen, die sich mit einer qualifizierten Auswertung der gesammelten Informationen befassen. In der Militärspionage gab es bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges keine eigenständige Abteilung zur Bearbeitung und Analyse der eintreffenden Agentenmeldungen. Bei der GRU wurde eine solche Struktureinheit erst im Verlauf des

Zweiten Weltkrieges aufgebaut. Deren Effektivität und Qualität erwies sich allerdings als gering. Mit viel zu wenigen Mitarbeitern ausgestattet, konnte sie die eintreffende Informationsflut nur selten sinnvoll auswerten und entsprechende strategische Rückschlüsse ziehen.¹⁶

Der Beginn des Kalten Krieges veranlasste Stalin im Mai 1947 zu einer radikalen Umbildung der bisherigen sowjetischen Nachrichtendienststrukturen. Ein Komitee für Information (KI) sollte unter der Leitung von Außenminister Wjatscheslaw M. Molotow zukünftig die Einsätze der zahlreichen Auslandsnachrichtendienste koordinieren und für eine integrierte sowie kompetente Analyse der aus den verschiedenen Quellen beschafften Spionageinformationen sorgen.¹⁷

Gleichwohl zeigte sich rasch, dass die neu geschaffene Superbehörde die in sie gesetzten hohen Erwartungen nicht erfüllen konnte. Infolgedessen und aufgrund des ständigen Kompetenzgerangels zwischen den Führungsebenen des Komitees für Information gelang es der Militärführung bereits Ende 1948, die Hauptverwaltung für Aufklärung wieder aus dem KI herauszulösen. Die zeigte dann erneut die Fähigkeit, die sowjetische Führung mit erstklassigen Geheiminformationen zu versorgen. Doch Stalin und sein innerster Führungszirkel bevorzugten weiterhin von der GRU beschaffte Originaldokumente als Grundlage für ihre Politikentscheidungen, die jedoch nur allzu selten mit dem tatsächlichen Lagebild korrelierten. Geheimdienstliche Empfehlungen und Prognosen, die auf einer umfassenden Analyse des eingegangenen Nachrichtenmaterials beruhten, waren in der Sowjetunion bis zum Tod Stalins 1953 nicht sonderlich gefragt.¹⁸

Unter Nikita S. Chruschtschow und seinen Nachfolgern zeigte sich hingegen alsbald eine völlig neue Arbeitsweise der Auslandsgeheimdienste. Zunächst wurde der ohnehin begrenzte Zugang der Nachrichtendienstchefs zu den wichtigsten politischen Entscheidungsgremien noch stärker eingeschränkt als unter seinem Amtsvorgänger. Infolgedessen reichte es nach Stalins Tod nicht mehr aus, die Informationen der einzelnen Agenten und Quellen zusammenzustellen und ohne umfassende Analyse den politischen Entscheidungsträgern vorzulegen.

Vielmehr kam es für die Führung der Nachrichtendienste unter dem neuen Parteichef darauf an, stärker als bisher gründliche Lageberichte zur jeweiligen politischen, ökonomischen, militärischen oder rüstungswirtschaftlichen Situation zu erstellen. Diese sollten der sowjetischen Führung als Entscheidungshilfe für die Lösung wichtiger politischer Fragen dienen.

Die von der GRU für die sowjetische Führung unter Chruschtschow beschafften Informationen machten vor allem während der Berlin-Krise (1958–1961) und der Kuba-Krise (1962) die politischen und militärischen Maßnahmen des Westens für die Entscheidungsträger im Kreml in einem hohen Maße transparent. Sie gewährten Einblick in fast alle wichtigen Entscheidungen der Westmächte bis hinauf zu den höchsten Regierungsebenen. Für die sowjetische Politik besaßen diese Spionageerkenntnisse einen hohen Wert. Chruschtschow war dadurch klar, wie weit er mit seinem Bluff im Machtpoker mit den USA gehen konnte. Sie ließen ihn bei Höhepunkten der Krise vor abenteuerlichen Entscheidungen zurückschrecken und die Lage realistisch bewerten.¹⁹

In den nachfolgenden Jahrzehnten blähte sich der Apparat des Militäргеheimdienstes immer weiter auf, was dessen Leistungsfähigkeit jedoch nicht unbedingt steigerte. Ende 1990 musste die GRU bekennen, dass die überwiegende Mehrzahl aller durch die Agenten gelieferten Dokumente aus offenen Quellen stammt. Nur ein verschwindend geringer Teil besaß zumindest den Vermerk »geheim«.²⁰ Als am 26. Dezember 1991 die rote Fahne auf dem Kreml eingeholt wurde, neigte sich unabänderlich eine Ära zu Ende, die über 73 Jahre die Geschicke des militärischen Nachrichtendienstes bestimmt hatte.

Die Russische Föderation, Putins Herrschaft

Den Zerfall der Sowjetunion überlebte die GRU trotz empfindlicher personeller und finanzieller Einschnitte weitgehend unbeschadet. Es gelang ihr Ende der 1990er-Jahre sogar hinsichtlich der Zahl ihrer Mitarbeiter endlich mit dem Konkurrenten, dem politischen Aus-

landsnachrichtendienst SWR gleichzuziehen – beide Dienste verfügten damals jeweils über rund 11.000 Planstellen.²¹ Gleichzeitig konnte die GRU nach dem Machtantritt von Präsident Wladimir W. Putin den Versuch des SWR abwehren, weite Teile der Militärspionage zu übernehmen. Wohl auch aus diesem Grund fand der Militärnachrichtendienst schneller zu seiner »gewohnten« Angriffslust als sein ziviler Gegenspieler zurück. Damit gehörten aggressives, bewaffnetes und gewaltsames Vorgehen wieder zu den »Kernkompetenzen« der GRU. Die Fehlschläge während des georgischen Feldzugs von 2008 machten jedoch deutlich, dass die Militäraufklärung auch beträchtliche Schwächen aufwies. Diese Misserfolge nutzten Kritiker der GRU innerhalb des Militärs, aber auch des SWR. Der politische Auslandsnachrichtendienst argumentierte, der Geheimdienst der russischen Streitkräfte könne sich besser auf seine taktischen Aufklärungsoperationen konzentrieren, wenn er dem SWR die strategische Aufklärung endlich vollkommen überlassen würde. Der Vorschlag stellte eine direkte Einmischung in die Kernkompetenzen der Militäraufklärung dar und zeigt, wie sehr die damalige Position der GRU innerhalb des Systems der russischen Sicherheitsdienste geschwächt war.²² Erstmals stand so gar ihre weitere Existenz auf dem Spiel.

Dieses Szenario trat jedoch nicht ein. Präsident Dmitrij A. Medwedew ernannte 2009 Generalleutnant Aleksandr W. Schljachturow zum neuen GRU-Chef. Der jüngere und weitgehend unbekannte Geheimdienststoffizier sollte den Dienst endlich für substanzielle Reformen öffnen. Der General wurde seiner Aufgabe gerecht, bis zu seiner Verabschiedung Ende 2011 hatte er der Behörde schmerzhaft Einschnitte verordnet. Sein Nachfolger Generalmajor Igor' D. Sergun machte diese allerdings wieder weitgehend rückgängig. Hierzu trug vor allem der von der politischen Führung als erfolgreich angesehene Einsatz der sogenannten »Grünen Männchen« – in Russland auch als »Höfliche Menschen« bekannt – bei der völkerrechtswidrigen Besetzung der Krim bei. Hinter dem verharmlosenden Begriff verbargen sich in Wirklichkeit Elitesoldaten der GRU, die seit Anfang März

2014 auf der Halbinsel ukrainische Verwaltungsgebäude, Polizeieinrichtungen und Kasernen besetzten. Die GRU-Führung hatte offensichtlich ihre Lehren aus dem Krieg in Georgien gezogen und legte nun Wert auf den Einsatz von hochmobilen, leichten, allzeit einsatzbereiten Brigaden, an deren Spitze die Sondertruppen der Militäraufklärung standen.²³ Damit festigte der militärische Nachrichtendienst seine Position als entscheidendes Instrument der russischen Führung für die Durchsetzung ihres Konzepts der »nicht linearen Kriege«.²⁴ Gleichfalls als Erfolg dürften die GRU und die russische Militärführung die nachfolgenden Einsätze des Nachrichtendienstes im Donbass und in Syrien gedeutet haben. In den folgenden Jahren weitete der Dienst zudem seine Attacken in Westeuropa und den USA aus. Die spektakulärste Operation der GRU im Ausland traf 2018 jedoch einen ehemaligen Offizier des Dienstes, der in den 1990er-Jahren für Großbritannien spioniert hatte. Nachfolgend wegen Hochverrats zu dreizehn Jahren Zwangsarbeitslager verurteilt, kam der ehemalige Oberst 2010 im Rahmen eines Agentenaustausches auf freien Fuß und lebte seither in England. Am 4. März 2018 fiel Sergej W. Skripal, so der Name des Doppelagenten der GRU, in der englischen Kleinstadt Salisbury zusammen mit seiner Tochter einem Mordanschlag mit dem Nervengift Nowitschok zum Opfer, den beide nur knapp überlebten.²⁵ Was zunächst nach einer makellosen Geheimaktion aussah, hinter der die Öffentlichkeit russische Nachrichtendienste vermutete, entpuppte sich bald als eine Anhäufung von peinlichen Pannen der GRU.

In der Öffentlichkeit stellt sich die Militäraufklärung in ihrer Rolle als Auslandsnachrichtendienst gerne deutlich robuster dar als die Konkurrenz vom SWR. Während Letzterer auf die weitgehend »geräuschlose« Arbeit seiner als Botschaftsmitarbeiter getarnten oder als »Illegale« operierenden Agenten setzt, geht der Militärgeheimdienst mit deutlich mehr Risiko wie auch Gewaltbereitschaft zu Werke. Bei der GRU ist man offenbar weniger um die Außendarstellung besorgt als der SWR, der sich gerne als intellektuell geprägter Analyse- und Beschaffungsdienst inszeniert und der deshalb weitgehend auf jegliche

James-Bond-Attitüde verzichtet.²⁶ Beim Nachrichtendienst der russischen Streitkräfte kommen die Erfahrung und das Gefühl hinzu, von der Konkurrenz in der eigenen Weiterexistenz bedroht zu sein. Folglich muss der Militärgeheimdienst aggressiver vorgehen, um seine Rolle im »Konzert« der russischen Geheimdienste weiterspielen zu können. Hieraus resultiert sein Auftreten als risikobereiter und waghalsiger Akteur an allen Brennpunkten der Außenpolitik Putins.

Der Angriff gegen die Ukraine zeigte jedoch deutlich die Grenzen der GRU. Ihr gelang es in den ersten Tagen der Invasion nicht, das mit zahlreichen finanziellen Mitteln aufgebaute Agentennetz des Militärgeheimdienstes in der Ukraine zu aktivieren, um die russischen Truppen merklich zu unterstützen. Im Gegenteil, diese stießen auf den erbitterten Widerstand der ukrainischen Verteidiger. Die gefürchteten Cyberattacken des militärischen Nachrichtendienstes liefen weitgehend ins Leere und vermochten es nicht, kritische Elemente der Infrastruktur des ukrainischen Staates und seiner Armee langfristig lahmzulegen. Doch auch auf den Gebieten ihrer militärischen Kernkompetenzen musste die GRU empfindliche Niederlagen hinnehmen. Zu Beginn der russischen Aggression schlugen nicht wenige Angriffe der Spezialtruppen des Militärgeheimdienstes auf strategisch wichtige Objekte fehl. Danach fanden die Elitekrieger in zahlreichen Fällen als gewöhnliche Sturminfanterie Verwendung, was zu hohen blutigen Verlusten führte. An der Frontlinie gebunden, stehen die Aufklärungsspezialisten nicht für die Aufgaben zur Verfügung, für die sie gedacht und ausgebildet sind: das Ausfindigmachen von Zielen mit hoher Priorität im Hinterland des Gegners. Diese Rolle wäre umso wichtiger, als es die russischen Luftstreitkräfte bislang nicht vermögen, die Luftherrschaft vollständig an sich zu reißen. Die dadurch fehlende Luftaufklärung macht die russischen Truppen weitgehend blind dafür, was hinter dem Frontgebiet geschieht. Hinsichtlich der Diversionseinsätze gelangen nicht der GRU, sondern ihrem Gegenüber – der ukrainischen Militäraufklärung HUR – spektakuläre Erfolge. Der russische Militärgeheimdienst vermochte es hingegen weder, Schlüsselobjekte der kritischen Infrastruktur beispielsweise auf dem

Gebiet des Transportwesens auszuschalten, noch konnten in großer Zahl operativ-taktisch wichtige Waffen der Ukrainer, wie beispielsweise die zielgenauen Raketenwerfer vom Typ HIMARS, durch Angriffe von Kommandokräften außer Gefecht gesetzt werden.

Gleichwohl ist Putin weiter auf seinen militärischen Nachrichtendienst angewiesen, verfügt doch nur er innerhalb des russischen Geheimdienstsystems über die gesamte Palette an nachrichtendienstlichen Fähigkeiten. Die GRU kann sowohl auf Agenten und Spione (HUMINT), die Aufklärungsdaten von Satelliten, Drohnen und Flugzeugen (IMINT/GEOINT), die technische Erfassung und wissenschaftliche Auswertung der Signaturen von Waffentests (MASINT), die Sammlung und Analyse von elektronischen Signalen zur nachrichtendienstlichen Auswertung (SIGINT), die sich in die Bereiche Fernmeldeaufklärung (COMINT), also das Abhören von Funksprüchen, Telefonaten, E-Mails, Messenger usw. sowie in die elektronische Aufklärung (ELINT) von Radarwellen und Strahlungsquellen gliedert. Hinzu kommen die Auswertung von offenen Quellen (OSINT) sowie die Technikspionage (TECHINT) in den Bereichen Bewaffnung und Ausrüstung. Eine immer wichtiger werdende Rolle spielt weiterhin die CYBINT, die nachrichtendienstliche Informationen aus dem Cyberspace gewinnt. Zudem verfügt die GRU mit ihren Speznas-Brigaden über hochgerüstete und umfassend ausgebildete Spezialkräfte, die gleichfalls für die Erfüllung geheimdienstlicher Aufgaben bereitstehen. Es ist zu erwarten, dass auch im weiteren 21. Jahrhundert der russische Militärgeheimdienst eine gefährliche Waffe der politischen und militärischen Führung Russlands sein wird, die immer dann zum Einsatz kommt, wenn außenpolitische Interessen mit Gewalt und klandestinen Instrumenten durchgesetzt werden sollen.

Die Forschungslage

Dass wir in Deutschland bislang kaum etwas über die GRU wissen, ist zweifelsohne dem Umstand geschuldet, dass sich das Interesse von

Öffentlichkeit und Wissenschaft bis heute nahezu ausschließlich auf das Komitee für Staatssicherheit der UdSSR (KGB) und den daraus hervorgegangenen heutigen Auslandsnachrichtendienst der Russischen Föderation (SWR) sowie den Föderalen Sicherheitsdienst (FSB) konzentriert. Während über das KGB und seine führenden Mitarbeiter Hunderte, wenn nicht gar Tausende Bücher existieren, sind Veröffentlichungen zur GRU und ihrer Geschichte vergleichsweise rar. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist in deutscher Sprache bislang nur eine Monografie erschienen, die sich ausschließlich mit dem Wachsen und Werden der Hauptverwaltung Aufklärung beschäftigt. Es dürfte kein Zufall sein, dass ihr Autor – Viktor Suworow – selbst aus der GRU stammt. Der ehemalige Offizier des sowjetischen Militärgheimdienstes, der in Wirklichkeit den Namen Wladimir B. Resun trägt, lief im Sommer 1978 in Genf, wo er an der dortigen Residentur als Spion eingesetzt war, zusammen mit seiner Familie zu den Briten über.²⁷ Der MI6 – der Auslandsnachrichtendienst des Vereinigten Königreichs – schaffte ihn dann nach London, wo er 1984 eine umfangreiche Abhandlung über die GRU veröffentlichte²⁸, die ein Jahr später auch ins Deutsche übersetzt wurde.²⁹ Natürlich ist das Buch von Resun keine Darstellung der GRU im historischen Sinne, sondern die Beschreibung eines damals weitgehend unbekannten sowjetischen Nachrichtendienstes durch einen Insider und Überläufer. Vor Resun hatte bereits der noch aus der Raswedka stammende Geheimdienstoffizier Walter Kriwitzki 1939 seine Erlebnisse beim Militärgheimdienst der Roten Armee veröffentlicht.³⁰ Der setzte sich, um Stalins Häschern zu entgehen, 1938 in die Vereinigten Staaten ab, wo er dennoch 1941 höchstwahrscheinlich einem Mordkommando des sowjetischen Geheimdienstes NKWD zum Opfer fiel. Damit sind die zwei deutschen Veröffentlichungen genannt, die ausschließlich die GRU zum Thema haben.

Im Gegensatz zu Russland, England und den Vereinigten Staaten stand in Deutschland die Beschäftigung mit Themen zur Geschichte der Nachrichtendienste lange im Schatten der historischen Forschung

und wurde gerne Journalisten, ehemaligen Agenten und Sachbuchautoren überlassen. Erst zum Beginn des neuen Jahrtausends brach Wolfgang Krieger, Professor für Neuere Geschichte in Marburg, eine Lanze für die Geschichte der Nachrichtendienste in Deutschland und holte das Thema buchstäblich aus der »Schmuddelecke« der hiesigen Historiografie.³¹ Gleichwohl sind deutsche Untersuchungen zum Militärgeheimdienst Russlands bis heute Mangelware, was natürlich auch damit zu tun hat, dass der Zugang zu Quellen über dessen Tätigkeit überaus schwierig ist.

In Russland verfügt der FSB über ein umfangreiches Archiv, und hier ist gelegentlich für Historiker zumindest ein ausgewählter Aktenzugang zu bestimmten Einzelthemen möglich. Der SWR hat immerhin ein Pressebüro und stellt in Einzelfällen Dokumente aus seinem Archiv zur Verfügung. Die GRU allerdings besitzt weder eine offizielle Pressestelle noch ein zugängliches Archiv. Was den Zeitraum bis 1941 betrifft, so wurde ein Großteil der Unterlagen des Nachrichtendienstes der Roten Armee an das Russische Staatliche Militärarchiv abgegeben, wo sie immerhin in Teilen einsehbar sind und Eingang in Dokumentenpublikationen gefunden haben.³² Wesentlich schwieriger ist allerdings der Zugang zu Unterlagen des Militärgeheimdienstes, die nach dem Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion im Sommer 1941 datieren. In einigen russischen Veröffentlichungen wird zwar ein Archiv Nr. 2 des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation erwähnt,³³ in dem angeblich die Dokumente der GRU aufbewahrt werden, doch ist bislang nirgends eine offizielle Bestätigung zu finden, dass ein derartiges Archiv auch tatsächlich existiert. Gegenwärtig kennen wir immerhin den Archivbestand, in dem die Unterlagen des militärischen Nachrichtendienstes gesammelt werden. Es handelt sich um den Bestand Nummer 23 im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation, das sich in dem Moskauer Vorort Podolsk befindet. Da dieser in den größten Teilen immer noch streng geheim ist, existieren weder Übersichten zu den dort gelagerten Akten noch entsprechende Findhilfsmittel. Aus ihm sind bislang

allenfalls einzelne Dokumente veröffentlicht.³⁴ Wie groß die Geheimhaltungsmanie der GRU tatsächlich ist, mag vielleicht der Umstand illustrieren, dass selbst bei internen Veröffentlichungen des militärischen Nachrichtendienstes auf die genaue Benennung von archivalischen Fundstellen verzichtet wird.³⁵

Gleichwohl musste selbst eine verschwiegene sowjetische Behörde wie die GRU mit zahlreichen Partei- und Regierungsstellen interagieren. Sie hat deshalb ungewollt in nicht wenigen nun zugänglichen russischen Archiven ihre Spuren hinterlassen. Zu diesen Unterlagen gehören beispielsweise Berichte und Analysen zu beschafften Geheimdokumenten, die an die zuständigen Abteilungen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei gingen und heute im Russischen Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte bzw. Russischen Staatsarchiv für Zeitgeschichte zu finden sind. Berichte über die Technikspionage und die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen bei der Entwicklung von Aufklärungsflugzeugen oder -satelliten finden sich hingegen in den Akten des Russischen Staatsarchivs für Wirtschaft. Für das Buch erwies es sich zudem als ausgesprochener Glücksfall, dass der Historiker Michail E. Boltunow einige freigegebene Dokumente aus dem Archiv der GRU zur Tätigkeit des Agenten »Murat« und seines Führungsoffiziers Wiktor A. Ljubimow während der Hochphase des Kalten Krieges zur Verfügung stellte.

Den gleichwohl kaum vorhandenen Archivzugang versucht die GRU, die natürlich auf die Zeichnung eines positiven und erfolgreichen Selbstbildes in der Öffentlichkeit bedacht ist, durch den Einsatz von Historikern aus den eigenen Reihen abzufedern. Diese können für ihre Veröffentlichungen auf Dokumente des Dienstes zurückgreifen, wobei jedoch dessen unabhängige Überprüfung nur in den seltensten Fällen möglich ist. Zu den bekanntesten GRU-Historikern dürfte Oberst Wladimir I. Bojko gezählt haben, der bis zu seinem Tod 2017 zumeist unter dem Pseudonym Wladimir Lota zahlreiche historische Arbeiten zur Geschichte des sowjetischen Militärgeheimdienstes vorgelegt hat. Die wohl wichtigste ist der unter seiner Leitung

zum 200-jährigen Jubiläum des Militärgeheimdienstes 2012 erschienene 550-seitige Prachtband *Die Militäraufklärung Russlands*.³⁶ Zu den Historikern und Journalisten mit einem privilegierten Zugang zu Aktenmaterial gehört auch der bereits erwähnte Boltunow, der gleichfalls zahlreiche seiner Publikationen der Thematik des Militärgeheimdienstes widmet, wobei er überwiegend einzelne seiner Bereiche – wie den Einsatz von Agenten, die Fernmeldeaufklärung oder die Speznas-Truppen beschrieb.³⁷ Genügen Veröffentlichungen zur Geschichte des militärischen Nachrichtendienstes der sowjetischen Streitkräfte bis 1945 noch im Allgemeinen den wissenschaftlichen Mindeststandards, so sieht dies für die Zeit danach bereits vollkommen anders aus. Hier müssen die Arbeiten in der Regel ohne entsprechende Belegstellen auskommen, was ihren Wert leider einschränkt.

Das Ende der Sowjetunion und der sich damit ergebende begrenzte Archivzugang für die Zeit bis 1941 löste ab der Jahrtausendwende in Russland eine wahre Flut von Büchern über die GRU aus. Aus der schiereren Masse ist vor allem das zweibändige Werk von Aleksandr I. Kolpakidi und Dmitrij P. Prochorow *Das Imperium der GRU* hervorzuheben, das bis heute als Standardwerk gelten muss.³⁸ Einen guten Überblick gibt gleichfalls die von Kolpakidi 2004 herausgegebene *Enzyklopädie der Militäraufklärung Russlands*.³⁹ Für Recherchen zum Personal der GRU erweisen sich die Veröffentlichungen *Enzyklopädie der Militäraufklärung. 1918–1945* sowie *Die GRU. Angelegenheiten und Menschen* als unverzichtbar.⁴⁰ Die Geschichte des Marinennachrichtendienstes wird in dem 2008 erschienenen Band *Marineaufklärung. Geschichte und Gegenwart* umfassend behandelt.⁴¹ Angaben zu dessen wichtigsten Mitarbeitern finden sich in dem Nachschlagewerk *Die Marineaufklärung der UdSSR, 1918–1960*.⁴² Der Nachteil all dieser Veröffentlichungen liegt darin, dass sie ausschließlich in russischer Sprache publiziert wurden und damit für die Masse der westlichen Geheimdiensthistoriker wegen mangelnder Sprachkenntnis nicht gelesen werden können. Das führt dazu, dass selbst in wichtigen Werken zu westlichen Geheimdiensten, wie beispielsweise der CIA, Namen

historisch bedeutender Doppelagenten wie Pjotr S. Popow oder Oleg W. Pen'kowskij allenfalls kurz erwähnt werden.⁴³

Im englischen Sprachraum kennen die Historiker weniger Berührungspunkte zum Thema der Geschichte der Nachrichtendienste, doch auch hier ist ein gewisses Defizit hinsichtlich des russischen bzw. sowjetischen Militärgeheimdienstes spürbar. So wirft der in Princeton lehrende Historiker Jonathan Haslam in seinem anregenden und lesenswerten Buch zur Geschichte der sowjetischen Geheimdienste *Near and Distant Neighbors* zwar immer wieder Schlaglichter auf die GRU, deren Agenten und Überläufer, doch bleiben diese stets im Schatten des übermächtigen KGB.⁴⁴ Damit folgt er im Wesentlichen bereits dem immer noch als Klassiker geltenden Werk von David J. Dallin über die sowjetische Spionage, das 1955 erstmals veröffentlicht wurde.⁴⁵ Auch bei anderen neueren englischsprachigen Veröffentlichungen über die Geheimdienste der Sowjetunion und Russlands kommt die GRU zu meist nur am Rande vor.⁴⁶ Einzelne Publikationen widmen sich allenfalls Führungsoffizieren der CIA, die Quellen im sowjetischen Militärgeheimdienst anleiteten, oder aber den Doppelagenten selbst, die aus der GRU stammten.⁴⁷ Gelegentlich werden aber auch spezielle Einzelthemen, wie beispielsweise die Rolle der Raswedka während des Russisch-Japanischen Krieges von 1904/05 untersucht.⁴⁸ Eine Überblicksdarstellung zur Geschichte der GRU bleibt bislang auch im englischen Sprachraum ein Desiderat.

Heute verfügt die GRU über die größte Zahl von Nachrichtendienstmitarbeitern in Russland, ihre Residenten und Agenten sind auf der ganzen Welt aktiv. Der Militärgeheimdienst besitzt in Gestalt der Militärattachés nicht nur weltweit sogenannte »legale Residenturen«, seine Mitarbeiter sind auch als Vertreter von Botschaften und Handelsvertretungen getarnt. Eine Sonderrolle spielen die bereits erwähnten illegalen Agenten, die ohne jede diplomatische Abdeckung arbeiten und damit besonders gefährlich, aber auch gefährdet sind. Anders als zahlreiche andere Nachrichtendienste kann die GRU für ihre Einsätze zu jeder Zeit auf ihr unterstehende militärische Strukturen wie

Spezial- oder Funkaufklärungseinheiten zugreifen und damit ganz erhebliche Ressourcen mobilisieren, um Spionageaufträge der russischen Regierung zu erfüllen.

Hier wird erstmals die Geschichte der GRU von ihrer Gründung bis heute erzählt. Dabei kann – ein Novum – zumindest zum Teil auf Dokumente zurückgegriffen werden, die aus dem Dienst selbst stammen. Sie geben uns neue Einsichten zu dramatischen Schlüsselereignissen des 20. Jahrhunderts – dem Zweiten Weltkrieg, dem Mauerbau und der Kuba-Krise, als die Welt nur einen Schritt vor dem Ausbruch eines Nuklearkrieges stand. Aber auch die Rolle des Militärgeheimdienstes im heutigen Russland wird untersucht.

Hierfür ist das vorliegende Buch in drei große Abschnitte unterteilt. Der erste Teil widmet sich der Geschichte der russischen Militäraufklärung. Zunächst werden deren Entstehung im Zarenreich und deren Tätigkeit bis zum Ausbruch der Oktoberrevolution 1917 beleuchtet. Im Anschluss betrachten wir den Wandel zum militärischen Nachrichtendienst der Roten Armee im Spannungsfeld von Weltrevolution und dem später von Stalin geforderten Aufbau des Sozialismus in einem Land. Dass der Geheimdienst selbst zum Opfer der blutigen Säuberungen des sowjetischen Diktators wurde, wird nachfolgend gezeigt. Hunderte seiner Offiziere und Mitarbeiter endeten vor den Erschießungskommandos der Geheimpolizei NKWD oder mussten jahrelang in den Lagern des berüchtigten GULag vor sich hinvegetieren. Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde es erforderlich, den Militärgeheimdienst vollkommen neu aufzubauen. Obgleich dies gelang, misstraute Stalin seinem Nachrichtendienst zutiefst, als ihn dieser seit Ende 1940 immer wieder vor einem drohenden deutschen Angriff auf die Sowjetunion warnte. Der Diktator wurde folglich im Sommer 1941 vom Unternehmen »Barbarossa« überrascht und die Rote Armee musste schwere Niederlagen hinnehmen. Doch Stalin zeigte sich – wie im vierten Kapitel des ersten Teils deutlich wird – lernfähig und begann, den Meldungen der GRU und deren Analysen Vertrauen zu schenken. Das half, im Winter 1941 vor

Moskau die Kriegswende einzuleiten. Ohne die Agenten des Militärgeheimdienstes und den von ihnen gesammelten Informationen hätten auch die Schlachten von Stalingrad und Kursk anders verlaufen können. Zugleich gelang es dem Militärgeheimdienst der Roten Armee im Kriegsverlauf immer besser, die strategischen Absichten Hitlers und der Wehrmachtsführung zu prognostizieren. Damit leistete die GRU einen wichtigen Beitrag zum Sieg der Alliierten über das Deutsche Reich. Im nachfolgenden Kalten Krieg musste der militärische Nachrichtendienst seine Tätigkeit an die neuen Bedürfnisse der politischen Führung der Sowjetunion anpassen. Dass es ihm in entscheidenden Phasen der Ost-West-Konfrontation gelang, die Aggressivität der sowjetischen Entscheidungsträger zu zügeln und damit den nuklearen Overkill zu verhindern, zeigt das Kapitel zur Geschichte der GRU zwischen 1945 und 1991. Obgleich die Sowjetunion am Ende des Kalten Krieges unterging, gelang es dem Militärnachrichtendienst, sich weitgehend unbeschadet ins neue Russland zu retten. Ohne Zögern stellte er sich, nicht selten in der eigenen Existenz bedroht, in den Dienst der neuen Machthaber und sicherte damit sein Überleben. Durch die kompromiss- und widerspruchslose Ausführung der Befehle der politischen und militärischen Führung Russlands ist er zum unverzichtbaren Element der Struktur der Sicherheits- und Geheimdienste unter Präsident Putin geworden. Dass dieser Prozess jedoch mit einer Einbuße an Professionalität und politisch nötiger Resilienz sowie dem Abbau von Fähigkeiten einherging, zeigt das abschließende Kapitel der Darstellung zur Geschichte des Militärgeheimdienstes.

Im zweiten Teil werden dann die wichtigsten Tätigkeitsfelder der GRU beleuchtet. Dazu gehören der Agenteneinsatz (HUMINT), der seit jeher innerhalb des Dienstes einen hohen Stellenwert besitzt. Nicht weniger wichtig ist die Funk- und Fernmeldeaufklärung, die es ermöglicht, aus zahlreichen Puzzlesteinen ein Lagebild der aktuellen militärstrategischen Situation zu erstellen und die Kapazitäten der jeweiligen Gegenseite zu bestimmen. Gerade im Kalten Krieg, aber auch unter den Bedingungen der zunehmenden Isolation Russlands,

spielte und spielt die Technikspionage eine wichtige Rolle bei der Tätigkeit des militärischen Nachrichtendienstes. Oft ist dies die einzige Möglichkeit, um an dringend benötigtes wissenschaftliches und technisches Know-how zu kommen. Unerlässlich für einen Nachrichtendienst mit dem Einsatzspektrum der GRU ist gleichfalls eine umfangreiche Aufklärung aus der Luft, die hierfür auf Flugzeuge und vor allem auf Satelliten zurückgreifen kann, die es ermöglichen, jeden Punkt auf der Erde zur Beobachtung ins Visier zu nehmen. Da sich die GRU als militärischer Geheimdienst versteht, darf natürlich auch die Einsatzkomponente der Spezialeinheiten nicht fehlen. Dort als Spzinas-Truppe bezeichnet, zieht sich die Spur dieser Soldaten für klandestine Einsätze über die Tschechoslowakei, Afghanistan, Tschetschenien und Georgien bis heute in die Ukraine.

Ein dritter Teil ist schließlich den Angehörigen der GRU gewidmet, die sich entschieden, dem Dienst den Rücken zu kehren. Diese Entscheidung war zumeist mit einem Seitenwechsel bzw. dem Einsatz als Doppelagent verbunden. Dass ein Überlaufen zum vermeintlichen Gegner bis heute mit dem Tod bestraft werden kann, zeigen die Schicksale von Ignaz S. Reiss, Walter G. Kriwitzki, Pjotr S. Popow, Oleg W. Pen'kowskij, Dmitrij F. Poljakow und nicht zuletzt von Sergej W. Skripal.

Das vorliegende Buch wirft folglich den Blick auf einen Geheimdienst, der das Schicksal der Sowjetunion und Russlands wesentlich mitbestimmt hat und immer noch mitbestimmt. Es zeigt ein mächtiges und weltweit agierendes Geheimdienstimperium, das skrupellos die Interessen einer politischen Führung durchsetzt, die diese nach Gutdünken formuliert. Dabei wird der GRU, weil jegliche demokratische Kontrolle des Dienstes durch Behörden und Parlament fehlt, im Wesentlichen freie Hand bei der Wahl der hierfür nötigen Mittel gelassen. Dies führt in nicht wenigen Fällen dazu, dass der militärische Nachrichtendienst nicht vor dem Einsatz von Gewalt zurückschreckt. Im eigenen Selbstverständnis ist diese heute mehr denn je ein probates Mittel zur Durchsetzung der zu erreichenden Ziele. Es ist gegenwärtig

davon auszugehen, dass der russische Militärgeheimdienst noch auf lange Zeit die Konfrontation Russlands mit den westlichen Gesellschaften und ihren Nachrichtendiensten mitbestimmen wird.

An dieser Stelle möchte ich mich noch bei all denen bedanken, ohne die dieses Buch nicht entstanden wäre. An erster Stelle ist hier Wladimir N. Chaustow zu nennen, der leider das Erscheinen des Buches nicht mehr erleben durfte. Er war einer der wichtigsten und profundesten Kenner der sowjetischen Geheimdienste und stand ständig mit Rat und Tat zu Seite. Wladimir W. Sacharow begleitete die Entstehung des Manuskriptes mit unverzichtbaren Kommentaren und Hinweisen, hierfür gebührt ihm außerordentlicher Dank. Auch er konnte diese Publikation nicht mehr in seinen Händen halten. Die weiteren russischen Kollegen wissen um ihre Unterstützung und Hilfe, auch bei Ihnen möchte ich mich noch einmal ausdrücklich bedanken. Mein Dank gilt auch Wolfgang Krieger, der das Projekt nachhaltig unterstützte, wie auch zahlreichen anderen deutschen Kollegen.

Ganz besonderer Dank gilt der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft und dann – in Nachfolge – dem Herder Verlag, die dieses Projekt in ihr Programm aufnahmen und mit großem Einsatz und unerschütterlicher Geduld unterstützten. Herr Clemens Heucke und mein Lektor Herr Daniel Zimmermann seien hier gesondert genannt. Natürlich gebührt auch der Familie mein Dank, musste sie doch viele Stunden auf Mann und Papa verzichten.

Abschließend noch ein Hinweis zur Schreibweise der russischen Namen. Sie wurden, bis auf wenige Ausnahmen, die – wie Trotzki, Jeshow oder Skripal in den allgemeinen Sprachgebrauch eingeflossen sind – allesamt nach dem Duden transkribiert. Im Literaturverzeichnis wurde dann zur besseren Wiederauffindung der russischen Titel die wissenschaftlichere Transliteration verwendet.

